

Allianz der Unwilligen und Machtlosen? Die G77 bei den internationalen Klimaverhandlungen

Kerstin Roggenkamp



Kerstin Roggenkamp

1. Einleitung¹

Spätestens der Klimagipfel von Kopenhagen 2009 machte deutlich, dass mit China, Indien und Brasilien inzwischen auch einige Entwicklungsländer in die internationale Führungsriege der Klimapolitik aufgestiegen sind. Die Entwicklungsländer werden auf UN-Klimakonferenzen vertreten durch die Gruppe der 77 (G77). Ihre Rolle bei den Konferenzen unter der UN-Klimarahmenkonvention und dem Kyoto-Protokoll soll hier untersucht werden. Der Blick richtet sich auf die Entwicklungen von der ersten „Conference of Parties“ (COP-1) 1995 in Berlin bis Cancún 2010 (COP-16).

Der Klimawandel und die weltweite Industrialisierung sind inzwischen an einem Punkt angelangt, an dem erfolgreiche Klimapolitik ohne die Entwicklungsländer nicht mehr möglich ist. Zum einen emittieren die Entwicklungsländer immer mehr Treibhausgase und tragen damit zur Verstärkung der Klimaprobleme bei. Zum anderen waren die Reduktionsbemühungen der Industriestaaten bisher von wenig Erfolg gekrönt und konnten den Klimawandel nicht verlangsamen. Industrie- und Entwicklungsländer müssen gemeinsam aktiv werden, wenn der Klimawandel noch eingedämmt werden soll.

Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, die Positionen und Beweggründe der Entwicklungsländer in der Klimapolitik nachzuvollziehen. Nur, wenn diese verstanden werden, kann eine gemeinsame Strategie für den Klimaschutz erarbeitet werden. Die folgenden Ausführungen werden zeigen, ob der generelle Eindruck richtig ist, dass die Entwicklungsländer in der Geschichte der Klimapolitik an Bedeutung gewonnen haben, oder ob die G77 nur eine Gruppe von Machtlosen und Unwilligen ist, wie Kasa und Kollegen (2008: 117) unterstellen. Nach einer kurzen Vorstellung der G77 werden ihre wichtigsten klimapolitischen Positionen zusammengefasst. Dabei werden vier Aspekte in die Untersuchung einbezogen:

- (1) Wie war die G77 intern organisiert? Wie geschlossen trat sie auf? Welche Länder oder Gruppen übernahmen Führungspositionen?
- (2) Welche Funktion nahm die G77 bei den Konferenzen wahr? War sie eher Treiber oder Bremser?
- (3) Wie war das Verhältnis zu den Industriestaaten?
- (4) Welche Bedeutung hatte die G77 für die Konferenzen? Konnte sie ihre Themen erfolgreich in die Diskussion einbringen und konnte sie ihre Standpunkte durchsetzen?

2. Die Gruppe der 77

Die G77 ist der wichtigste Zusammenschluss von Entwicklungsländern auf UN-Ebene. Die Zahl der Gründungsmitglieder von 1964 bestimmt bis heute den Namen der Gruppe, auch wenn ihr inzwischen über 130 Staaten in zahlreichen Untergruppen angehören. Das größte Entwicklungsland China ist kein Mitglied der G77, hat jedoch einen speziellen Status als assoziiertes Mitglied.

Die Gemeinsamkeit der G77 ist mehr durch ein subjektives Identitätsempfinden als durch objektive Fakten begründet. Es ist ihre Selbstwahrnehmung als globale Außenseiter, welche die Gruppe zusammenschweißt. Gerade in der Klimapolitik scheinen die Interessen der einzelnen Untergruppen (vor allem von OPEC, also den erdölproduzierenden Staaten und AOSIS, den kleinen Inselstaaten) sehr verschieden, wenn nicht sogar unvereinbar. Aufgrund ihrer Heterogenität wird die G77 als eine „unsichere Allianz“ zwischen den „Unwilligen“, wie den Ölstaaten, und den „Machtlosen“, wie den am wenigsten entwickelten Ländern (Least Developed Countries (LDCs)), beschrieben (Kasa et al. 2008: 117). Doch trotz dieser schwierigen Ausgangsbedingungen war die klimapolitische Position der G77 nun über fast zwei Jahrzehnte hinweg überraschend einheitlich. Die Einheit der Gruppe wird in der G77 als eigener Wert geschätzt.

Wichtige Untergruppen der G77 sind:

Die Allianz kleiner Inselstaaten (AOSIS)

Sie wird oft als „das moralische Gewissen der internationalen Klimaverhandlungen“ bezeichnet (Oberthür/Ott 2000: 377). Sie setzt sich für möglichst starke, langfristig angelegte Klimaziele ein. Dabei betont sie die Verantwortung der Industriestaaten für die Bekämpfung des Klimawandels, will aber auch die reicheren Entwicklungsländer zu mehr

Zugeständnissen bewegen. In der G77 wirbt die AOSIS für ein möglichst umfassendes, verbindliches Klimaregime.

Die OPEC

Die Integration der Organisation erdölexportierender Staaten (OPEC) in das UN-Klimaregime ist eine große Herausforderung. Es ist ein offenes Geheimnis, dass enge, informelle Verbindungen zwischen den Ölstaaten und Anti-Klimapolitik-Interessengruppen bestehen. Trotz ihrer offensichtlichen Abneigung gegen Klimaschutzpolitik haben alle zwölf OPEC-Nationen die UN-Klimarahmenkonvention und das Kyoto-Protokoll ratifiziert. Der Beitritt zu den Abkommen ermöglicht ihnen das taktische Mitverhandeln und Blockieren. Die OPEC-Staaten unter der Führung von Saudi Arabien haben aufgrund ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Stärke einen überproportional großen Einfluss in der G77 und dominieren vor allem über die LDCs. Sie stellen z.B. einen Fonds für Internationale Entwicklung für die besonders schwachen Entwicklungsländer bereit. Anders als viele anderen Entwicklungsländer haben die Ölstaaten die Mittel, sich intensiv mit Klimapolitik zu beschäftigen. Ihre Forderungen wurden von der restlichen G77 oft unterstützt.

Große Schwellenländer

Zu den großen Schwellenländern zählen die bevölkerungsreichen und ökonomisch starken Entwicklungsländer China, Brasilien, Indien und Südafrika. Sie haben nicht nur große Ambitionen in der internationalen Politik mitzureden, sondern auch hohe absolute Emissionswerte. Ihre niedrigen Pro-Kopf-Emissionen und die ebenso niedrigen historischen Gesamtemissionen sind für die Schwellenländer jedoch der Grund, eigene Emissionsreduktionen von vorherigen Reduktionen der Industrieländer abhängig zu machen. Neben der historischen Verantwortung der Industrie-

staaten zitieren die Schwellenländer auch immer wieder ihr „Recht auf Entwicklung“, denn Armut ist noch immer ein großes Problem in diesen Staaten. Das Interesse an Energieeffizienz und erneuerbaren Energien ist hoch, weil sich durch technischen Fortschritt Klimawandel und Unterentwicklung gleichzeitig bekämpfen lassen. Die Industriestaaten sollen hierbei mit Technologietransfer und gemeinsamen Projekten helfen. Die einzelnen Länder ergreifen auch nationale Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels. Das Wirtschaftswachstum hat jedoch oberste Priorität.

Die Mitgliedschaft der Schwellenländer gibt der G77 größeres politisches Gewicht. Aber auch die Schwellenländer profitieren. Indem sie die Anliegen der Ärmsten zu ihren eigenen machen, schützen sie sich vor den Forderungen der Industrieländer.

3. Klimapolitische Positionen der G77

Seit der ersten Konferenz setzt sich die G77 für ein starkes Klimaregime mit weitreichenden Reduktionsverpflichtungen für die Emissionen der Industrieländer ein. Stets forderte sie stärkere Verpflichtungen und/oder eine bessere Einhaltung der bestehenden Reduktionsversprechen durch die Industriestaaten. Dabei betonte sie deren historische Verantwortung für den Klimawandel und bezog sich auf die entsprechenden Absätze in der UN-Klimarahmenkonvention und im Kyoto Protokoll. Anders verhielt es sich bei den Reduktionsmaßnahmen der Entwicklungsländer. Hier trat die G77 von Beginn an gegen verpflichtende oder auch nur international überwachte Maßnahmen ein. Auch wenn es vereinzelte diesbezügliche Vorstöße gab, schloss die offizielle G77-Position ein Entwicklungsländerengagement bis 2006 vehement aus. Als Grund nannte sie ihr Recht auf Entwicklung und die Verantwortung der Industrieländer für

den Klimawandel. Das Thema hatte lange Zeit den Charakter eines „Tabu-Gegenstandes“ inne, über welchen die G77 jede Diskussion verweigerte. Umso erstaunlicher war der Umschwung der G77 bei der COP-13 in Bali. Sie war nun bereit, Reduktionen bei der CO₂-Emission von Entwicklungsländern zu einem Teil der internationalen Verhandlungen zu machen. In Kopenhagen legten die Schwellenländer bereits weitreichende Reduktionspläne vor, die schließlich in Cancún offiziell in den UN-Prozess eingebunden wurden. Dieses Zugeständnis war möglich, weil die Industrieländer der G77 bei einem anderen wichtigen Thema, nämlich der finanziellen und technologischen Unterstützung, entgegenkamen. Ihren Grundsatz, dass die Industrieländer beim Klimaschutz vorangehen und die Entwicklungsländer unterstützen müssen, behielt die G77 damit bei.

Die kontinuierliche Forderung nach finanzieller und technologischer Unterstützung durch die Industriestaaten ist spätestens seit der COP-3 die größte Konstante in der klimapolitischen Strategie der G77. Es gibt hier wenig Unterschiede zwischen den Positionen der LDCs und der Schwellenländer. Dabei beschwert sich die G77 immer wieder über die Leistung und Vorgehensweise der Global Environmental Facility (GEF), welche die Klimafonds verwaltet. Auch in Cancún war dies ein wichtiger Streitpunkt zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, in welchem sich die G77 noch nicht durchsetzen konnte (Die einzige Ausnahme ist der Adaption Fonds zur Finanzierung von Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel in Entwicklungsländern, der nicht von der GEF verwaltet wird). Die Diskussion um Finanzhilfen wurde vor allem bei den COPs 3 bis 9 zusätzlich erschwert durch das Bestehen der G77 auf finanzielle Unterstützung der OPEC-Staaten beim Umbau ihrer Ökonomien. Ab der COP-10 verlor dieses Thema jedoch an Brisanz, weil seitdem die Unterstützung bei der Anpassung an den Klimawandel ge-

trennt von der Anpassung an die Klimapolitik diskutiert wird. Die Bedeutung des Themas Finanzierung bei den Klimakonferenzen wuchs stetig. In Cancún errang die G77 mit der Einrichtung des neuen Green Climate Fonds einen großen Erfolg. Aus dem Fonds sollen in Zukunft 100 Mio. USD jährlich an die Entwicklungsländer fließen.

Dem Clean Development Mechanism (CDM) gegenüber war die G77 bis zur COP-7 skeptisch eingestellt. Der CDM bietet Industriestaaten die Möglichkeit, ihre Reduktionspflicht durch Klimaschutzprojekte in Entwicklungsländern zu erfüllen. Die G77 sah darin eine Aufweichung der Reduktionsversprechen der Industriestaaten und fürchtete, von den Industrieländern übervorteilt zu werden. Einige Staaten, vor allem aus Lateinamerika, sahen jedoch schon von Beginn an Möglichkeiten, vom CDM zu profitieren. Im Lauf der Zeit entdeckten auch andere Länder die Vorteile des CDM. Indien und China, die ursprünglich die schärfsten Gegner des CDM waren, wurden zu seinen größten Nutznießern und Unterstützern. Mittlerweile befürwortet die gesamte G77 den CDM. Dieser Meinungswechsel lässt sich durch Lernprozesse und die positiven Erfahrungen in der Startzeit des Mechanismus erklären.

Die Adaptation oder Anpassung an den Klimawandel ist für Entwicklungsländer weit dringlicher als für die meisten Industriestaaten. Der UN-Klimaprozess konzentrierte sich jedoch zunächst ausschließlich auf Mitigation, d.h. die Reduktion von CO₂-Emissionen. Erst seit der COP-8 fordert die G77 größere Beachtung für Adaptation ein und wünscht finanzielle und technologische Hilfe auch in diesem Bereich. Die Bedeutung des Themas für die G77 und für die Klimaverhandlungen wuchs seit der COP-8 kontinuierlich. Die COP-10 wurde zur Adaptation-COP erklärt und in Cancún wurde ein eigener Ausschuss für Adaptation eingerichtet.

4. Die Rolle der G77 bei den Klimakonferenzen

Die folgende Tabelle gibt eine sehr grobe Zusammenfassung der Rolle der G77 bei den Klimakonferenzen im Zeitverlauf. Die 16 COPs lassen sich aus Sicht der Entwicklungsländer in fünf Phasen unterteilen, zwischen denen sich die Rolle der G77 in mindestens einem Teilaspekt gewandelt hat.

Die Rolle der G77 bei den UN-Klimakonferenzen

Phase	I	II	III	IV	V
	„Die Green Group gegen den Klimawandel“	„Absturz in die Bedeutungslosigkeit?“	„Klimabremser mit der OPEC“	„Mit Opportunismus und Pragmatismus gegen die Erwärmung“	„Die Schwellenländer als selbstbewusste Klimaretter“
COPs	1-2	3-7	8-9	10-12	13-16
Interne Koalitionen und Führer	G77 gespalten (<i>Green Group</i> und OPEC)	G77 geschlossen (OPEC integriert)	G77 geschlossen (OPEC-Führung)	G77 geschlossen (OPEC integriert)	G77 geschlossen (OPEC integriert)
Funktion	Treiber	(übersehener) Treiber	Bremser	egoistischer Treiber	selbst- und verantwortungsbewusster Treiber
Verhältnis zu den Industrieländern	Zusammenarbeit mit der EU	Zusammenarbeit mit der EU Verhältnis wird schlechter	schlechtes Verhältnis G77 fühlt sich vernachlässigt	meist konstruktive Zusammenarbeit	meist konstruktive Zusammenarbeit
Bedeutung	wichtiger Impulsgeber	wenig wahrgenommen	als störend wahrgenommen	Themen wichtig wird ernst genommen	Themen und Länder wichtig

Die G77 trat bei den Klimakonferenzen die meiste Zeit nach außen sehr geschlossen auf. In Phase I agierte die OPEC noch eigenständig gegen den Rest der G77 (wegen ihrer fortschrittlichen Vorschläge auch Green Group genannt). Doch seit der COP-3 in Kyoto formuliert die Gruppe ihre Vorschläge als Einheit. Dass über die "großen Entwicklungsländerthemen", Adaptation, Finanzierung und Technologietransfer, interne Einigkeit besteht, vereinfachte vermutlich die Abstimmung der G77-Position für die Klimakonferenzen. Der Alleingang Boliviens, das als einziges UN-Land gegen die Cancún-Abkommen stimmte, stellt eine interessante und in dieser Form bisher einmalige Abweichung von der Homogenität dar.

Die OPEC war zweifellos die einflussreichste Gruppe innerhalb der G77. Obwohl sie zahlenmäßig klein ist, gelang es ihr immer wieder, die Führung der G77 zu übernehmen und ihre Interessen gegen die der anderen Mitglieder durchzusetzen, bzw. den Rest der Gruppe für ihre Anliegen (z.B. Entschädigungen für Ölstaat) zu gewinnen. Die Bedeutung der OPEC in der G77 nahm ab der COP-3 zu und erreichte bei den COPs 8 und 9 ihren Höhepunkt. Seitdem sinkt der Einfluss der OPEC langsam. Die zweitaktivste Untergruppe der G77, die AOSIS, konnte hingegen die restlichen Gruppenmitglieder nicht mit solchem Erfolg hinter ihren Vorschlägen vereinen. Auch andere „verletzliche“ Gruppen wie die LDCs gewannen spätestens seit der COP-10 langsam an Bedeutung im Gruppengefüge, erreichten aber noch nicht den Einfluss von OPEC und AOSIS.

Bei den wichtigsten und aktivsten Einzelstaaten fällt Saudi Arabien als sehr präsender Akteur bei den Klimaverhandlungen auf. Es blockierte und bremste den Fortschritt häufig sehr effektiv und gewann die G77 für den Kampf um Entschädigungen für vom Ölexport abhängige Staaten. Andere – oft konstruktivere – Führungsstaaten in der G77 waren China und Indien. Indi-

en übernahm in der Anfangsphase der Konferenzen die Führung in der Green Group und machte auch in Bali den entscheidenden Vorschlag, der Reduktionsmaßnahmen für die Entwicklungsländer annehmbar machte. Zusammen mit China hatte Indien großen Einfluss auf die G77-Position zum CDM.

Im Verlauf der COP-1 nahm die G77 die Rolle einer Treiberin für progressive Klimapolitik ein und behielt diese Funktion in den folgenden Konferenzen die meiste Zeit bei. Nur in der kurzen Phase zwischen den COPs 8 und 9 kann die G77 als Ganzes als Bremser bezeichnet werden. Dies ist sicher auch, aber nicht nur, mit dem gestiegenen Einfluss der OPEC in dieser Phase zu erklären. Im Lauf der Zeit wurden die Vorstellungen der G77 von einem internationalen Klimaregime und ihre Forderungen dazu konkreter. Sie agierte nicht nur als Treiberin für umfassende Reduktionsziele, sondern verstärkte auch für ihre eigenen Interessen, wie Unterstützung bei Adaptation und Mitigation in Entwicklungsländern. Seit Phase IV ist sie weniger als zuvor bereit, ihre eigenen Interessen hinter das Wohl des Ganzen zurückzustellen. In der Phase V kann sie jedoch durchaus als verantwortungsbewusste Treiberin gesehen werden. Besonders die großen Schwellenländer machen sich langsam bereit, die Führung im Klimaprozess zu übernehmen.

Im Verhältnis zwischen den Konferenzstaaten lässt sich eine klare Nord-Süd-Trennung beobachten. Das Nord-Süd-Denken ist auf beiden Seiten tief verwurzelt und durch die strikte Trennung zwischen Annex I (Industrie)- und Nicht-Annex I-Staaten sogar institutionalisiert (Williams 2005: 63). Trotzdem begann die Geschichte der Klimakonferenzen mit einer Koalition zwischen G77 und EU, die einige Jahre lang Bestand hatte. Beide teilten wichtige klimapolitische Grundansichten. Vielleicht ist es auch die Rolle der EU als internationale Soft-Power, die weltweit

für Umwelt und Entwicklung eintreten möchte, welche sie als potentiellen Partner für die G77 prädestiniert. Bis zur COP-7 war die Zusammenarbeit zwischen G77 und EU sehr stark. Sie vertraten nicht nur ähnliche Positionen, sondern reichten sogar gemeinsame Vorschläge ein. Diese Zusammenarbeit hat jedoch ab der dritten Phase abgenommen. Auch im Verhältnis zwischen EU und G77 dominiert inzwischen das Misstrauen. Spätestens seit Bali 2007 bewegen sich die beiden Gruppen jedoch langsam wieder aufeinander zu.

In den letzten Jahren lässt sich zusätzlich eine andere Tendenz beobachten. Die stärkeren Entwicklungsländer, vor allem die großen Schwellenländer, aber auch südamerikanische Staaten, suchen (nicht nur) klimapolitisch vermehrt die Nähe der USA. Dies zeigte sich beispielsweise bei der Aushandlung des Kopenhagen-Akkords, welche die EU außen vor ließ. Durch die Orientierung hin zur Hard-Power USA können Staaten wie China ihren Großmacht-Anspruch unterstreichen.

Obwohl die Green Group der G77 auf der COP-1 wertvolle Vorschläge machte, spielten Entwicklungsländerinteressen in der Anfangszeit nur eine marginale Rolle für den UN-Klimaprozess. Aufgrund der Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Ausgestaltung und Ratifizierung des Kyoto-Protokolls wurden sie mehr und mehr vernachlässigt. In der zweiten Phase der Konferenzen wuchs die Unzufriedenheit der Entwicklungsländer mit ihrer Stellung im Klimaprozess. Seit der COP-8 ist ein Bedeutungszuwachs der Entwicklungsländer, besonders der Schwellenländer zu beobachten. Die „Emanzipation“ der Entwicklungsländer in dieser Phase ist eng verbunden mit ihrer Unzufriedenheit, hängt aber sicher auch damit zusammen, dass die OPEC nun die Führung der G77 übernahm. Die OPEC-Staaten, allen voran Saudi-Arabien, treten traditionell selbstbewusster gegenüber den Industriestaaten auf und

scheuen sich nicht zu opponieren. In der vierten Phase verlor die OPEC zwar wieder an Einfluss in der G77, das Selbstbewusstsein der Entwicklungsländer jedoch blieb bestehen. Sie setzten sich verstärkt für ihre Themen ein und setzten diese auch durch. Die Beachtung von Entwicklungsländerthemen durch Industrieländer nahm zu. So wurde die Finanzierung von Phase zu Phase ein wichtigerer Diskussionspunkt und auch Adaptation und Technologietransfer gewannen an Bedeutung. In Cancún dominierten diese Themen die Verhandlung.

5. Die Bedeutung der G77 für den Klimaschutz wächst

Die Rolle der G77 bei den internationalen Klimakonferenzen war in mancher Hinsicht sehr konstant, in einigen Aspekten hat sie aber in den vergangenen 16 Jahren einen deutlichen Wandel erlebt. Kontinuität lässt sich vor allem bei den von der G77 vertretenen Positionen feststellen. Ihre klimapolitischen Grundeinstellungen blieben im Kern unverändert. Fast ebenso konstant wie diese Positionen war die Funktion der G77 auf den Konferenzen. Mit Ausnahme der Phase III trat sie durchgehend als Treiber für starke Klimaziele auf. Bemerkenswert ist seit der COP-3 die gleichbleibend große innere Geschlossenheit der Gruppe. Gewandelt hat sich hingegen das Verhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern auf den Klimakonferenzen. Dabei hat sich nicht nur der Grad der Zusammenarbeit zwischen den Phasen verändert, sondern auch die Art der Zusammenarbeit, d.h. die Rollenverteilung zwischen „Norden“ und „Süden“. Nach einer Verschlechterung des Verhandlungsklimas nähern sich die beiden Gruppen in den letzten Jahren einander wieder an.

Interessant ist hierbei, dass zwischen den drei Variablen „Funktion der G77“, „Verhältnis zu den Industriestaaten“ und „Einfluss der OPEC in der G77“

eine gewisse Korrelation zu bestehen scheint. Das Klima in der Zusammenarbeit mit den Industriestaaten ist umso besser, je mehr die G77 als Treiber fungiert und je weniger Einfluss die OPEC in der Gruppe hat. Dabei liegt nahe, dass es sich hier um eine gegenseitige Abhängigkeit der Variablen handelt. Der größere Einfluss der OPEC in Phase III der Klimaverhandlungen kann ein Grund für das besonders angespannte Verhältnis zwischen Entwicklungs- und Industrieländern zu dieser Zeit sein. Genauso könnte aber auch die Vernachlässigung der Entwicklungsländerinteressen durch die Industriestaaten die Attraktivität der radikalen OPEC-Forderungen in den Augen der anderen G77-Staaten erhöht haben. Es sind weitere empirische Studien notwendig, um zu überprüfen, ob der gegenseitige Einfluss zwischen den Variablen tatsächlich so groß ist. Desweiteren wäre zu ermitteln, ob die Bedeutung der G77 in den Verhandlungen von den anderen drei Variablen determiniert wird oder ob sie vielmehr ihrerseits die übrigen bestimmt.

Wie schon in der Einleitung vermutet, hat die Bedeutung der G77 für den Klimaprozess zugenommen. Seit etwa 2002 (Phase III) wächst sie kontinuierlich. Dabei stärken besonders die aufstrebenden Schwellenländer das Gewicht der G77. Aber auch die vermeintlich „machtlosen“ LDCs wissen sich immer besser in die Verhandlungen einzubringen. Dass die Entwicklungsländer mit ihrem Bedeutungszuwachs auch eine gewisse Verantwortung einzugehen bereit sind, zeigt sich in ihrem Entgegenkommen bei Entwicklungslän-

der-Reduktionen im Bali Action Plan. Selbst die traditionell „unwilligen“ Staaten wie die OPEC haben in den vergangenen Jahren wichtige Zugeständnisse gemacht. In Kopenhagen haben viele Entwicklungsländer Reduktionsziele vorgelegt, die gemessen an den Erwartungen der Klima-Experten sehr umfangreich waren. Die Industriestaaten haben nun die Chance, durch entsprechende eigene Verpflichtungen eine neue Phase internationaler Klimapolitik einzuleiten, in der Industrie- und Entwicklungsländer nicht nur rhetorisch, sondern auch praktisch Seite an Seite gegen den Klimawandel ankämpfen.

Anmerkung

- 1 Dieser Beitrag beruht auf einer Diplomarbeit, angefertigt am Institut für Politikwissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg 2010.

Literatur

- Kasa, Sjur/Gullberg, Anne T./Heggelund, Gørild (2008): "The Group of 77 in the international climate negotiations: recent developments and future directions" in *International Environmental Agreements* 8 (2008), S. 113-127.
- Oberthür, Sebastian/ Ott, Hermann E. (1999): *The Kyoto Protocol. International Climate Policy for the 21st Century*, Berlin.
- Williams, Marc (2005): "The Third World and Global Environmental Negotiations: Interests, Institutions and Ideas" in *Global Environmental Politics* 5:3, S. 48-69.